Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Brannte nicht unser Herz in uns, wie er mit uns redete auf dem Wege und wie er uns die Schriften auftat?“
Lk 24,32

Nr. 32 Mai-Juni 2005

Die Ehe nach der Heiligen Schrift

Herbert Jantzen

1. Vom Wesen der biblischen Ehe

Antworten auf die Frage: Was ist Ehe nach der Schrift? Schriftzitate sind nach ‚Die Bibel in deutscher Fassung’ (BdF) von H.J.

Es mag den einen oder anderen überraschen, zu hören, dass man von der Bibel zu dieser Frage eine klärende Antwort erwarte. In der Tat hat sie sie auch – denn es ist eine Anmaßung zu meinen, Gott würde uns in seinem Wort über eine so wichtige Angelegenheit im Dunklen lassen. Jedoch ist gerade das der Eindruck, den man von manchen „Evangelikalen“ bekommt.

Auch in dieser Frage dürfen wir mit Gottes Zusage rechnen: „Ein Licht auf meinem Wege ist dein Wort.“

a. Die biblische Ehe ist ein ursprünglicher Gedanke Gottes.

Die Ehe hat sich Gott ausgedacht, nicht der Mensch als *eine* Möglichkeit unter anderen.

In 1M 1,26.27 lesen wir: „Und Gott sagte: ‚Lasst uns den Menschen machen in unserem Bilde, als unser Gleichnis, und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über das Gevögel des Himmels und über das Getier und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich auf der Erde regt.’

Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde. Im Bilde Gottes schuf er ihn. Mann und Frau schuf er sie.“

Hier meldet Gott sein Vorhaben an, Menschen zu erschaffen. Dabei sagt er gleich, dass er sie als Mann und Frau erschaffen wolle. Das heißt, die Ehe, die Gott hier schafft, ist sein ursprünglicher Gedanke. Gott schafft sofort Zweigeschlechtlichkeit.

In seinen Bemerkungen zu Mt 19,4-6 macht Prof Carson darauf aufmerksam, dass Jesus gerade diese Verbindung dort betont, indem er an 1M 1,27 („Mann und Frau schuf er sie“) 2,24 fügt („Darum verlässt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und hängt an seiner Frau, und sie werden zu *einem* Fleisch“). Nun folgt in 1M2 dieser 24. Vers auf die Aussage: „Diese ist nun einmal Bein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch“, begründet sie somit. Jesus weist also mit seinem Zitatvorgehen auf die Bedeutung der Schöpfungsweise der Zweigeschlechtlichkeit für das Verständnis der Ehe. In Gottes Erschaffung der ersten Menschen lag sein Ehegedanke. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass Jesus der Schöpfer selbst war, stellen wir fest, dass er in Mt 19 seine eigenen Gedanken offenbart.

b. Die biblische Ehe ist eine Stiftung Gottes, eine Ordnung, die er eingesetzt hat.

I: Die Aussage ist von zentraler Wichtigkeit.

Heute ist man dabei, die Verordnungen, die Gott eingeführt hat, aufzulösen. Institutionen der Heiligen Schrift sind dabei zu verschwinden. Wir müssen uns also aufs Neue auf die Bibel besinnen und uns fragen: Was ist die Ehe in dieser Beziehung?

Die Ehe ist etwas, das Gott verordnet, geplant, gestiftet hat.

In 1M 2,18-24 lesen wir: „Und Jahwe-Gott sagte: ‚Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Hilfe machen wie sein Gegenüber.’

Und Jahwe-Gott bildete aus dem Erdboden alles Getier des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie zu dem Menschen zu sehen, wie er sie nenne, und so, wie der Mensch alle lebenden Seelen nennen würde, sollte ihr Name sein.

Und der Mensch nannte Namen für alles Vieh und für die Vögel des Himmels und für alles Getier des Feldes. Aber für den Menschen fand sich keine Hilfe wie sein Gegenüber.

Und Jahwe-Gott ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, und er schlief ein. Und er nahm eine von seinen Rippen und schloss Fleisch an ihre Stelle. Und Jahwe-Gott baute die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau und führte sie zu dem Menschen.

Und der Mensch sagte: ‚Diese ist nun einmal Bein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch. Diese wird Männin genannt werden, denn von dem Mann ist diese genommen.’

Darum verlässt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und hängt an seiner Frau. Und sie werden zu *einem* Fleisch.“

Die Ehe ist also eine Verordnung Gottes. Achten wir nun auf den Inhalt dieser Verordnung.

II: Die von Gott verordnete Ehe bringt dem Menschen Gutes.

Gott sagt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“

Das war das einzige, das bis anhin nicht gut gewesen war. Aber dieses Problem löst jetzt Gott. Das heißt, wenn er die Frau schafft, schafft er Gutes. Und diese Frau ist für den Mann da. Das heißt, die Frau bedeutet für den Mann Gutes. Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibe, weil die Ehe etwas Gutes ist.

„*Darum* verlässt ein Mann seinen Vater und seine Mutter und hängt an seiner Frau.“ Er zieht es vor, mit seiner Frau zu leben anstatt mit seinen Eltern. Er hat jetzt etwas Besseres gefunden.

Sp 18,22 bestätigt dieses: „Wer eine Frau findet, findet Gutes und hat Wohlgefallen von Jahwe erlangt.“

Auch unter der Ordnung des Evangeliums, wo der Ledigenstand eine bewusste Berufung ist, bleibt es das Übliche, dass fast jeder heiratet: 1Kr 7,1. Jetzt ist die Ehe sogar eine Gnadengabe (eine Gabe göttlicher Liebe) – übrigens auch für den, der einen ungläubigen oder schlecht zu vertragenden Partner hat.

Wie wichtig diese Angelegenheit ist, zeigt 1Tm 4,1-3, wo das Wehren zu heiraten zu den Irrlehren und „Lehren von Dämonen“ gehört.

III: Die von Gott verordnete Ehe ist eine zwischen Menschen.

Das wird heute in Frage gestellt. Aber die biblische Ehe ist eine Ehe zwischen Menschen, nicht zwischen Mensch und Tier. 1M 2,19.20 macht klar: Tiere kamen als Geschlechts- und Ehepartner für den Menschen nicht in Betracht.

Gott verurteilt jegliche Geschlechtsverbindung außerhalb der natürlichen, die er mit der Erschaffung der ersten Eheleute einrichtete:

Rm 1,26: „Deswegen gab Gott sie dahin in schändliche Leidenschaften, denn sowohl ihre weiblichen Personen tauschten den natürlichen Gebrauch ein für den unnatürlichen als auch gleicherweise die männlichen Personen, die den natürlichen Gebrauch der weiblichen Person verließen“.

IV: Die von Gott verordnete Ehe ist eine zwischen Menschen verschiedenen Geschlechts.

. Gott schafft Zweigeschlechtlichkeit.

Gott schuf zwei Menschen verschiedenen Geschlechts, die er zueinander führte:

1M 2,7.18.21.22. Diese Erschaffung der Zweigeschlechtlichkeit ist der Grund für die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau: Mt 19,4-6.

. Gott verurteilt gleichgeschlechtliche Verbindungen: Rm 1,26.27. Die Ehe, die Gott eingesetzt hat, ist nicht eine zwischen Menschen desselben Geschlechts.

V: Die von Gott verordnete Ehe ist eine zwischen gleichwertigen Menschen.

. Beide, Mann und Frau, sind Ebenbilder Gottes.

1M 1.27

. Bei der Erschaffung der Frau ensteht sie aus der Seite des Mannes. 1M 2,21-23: Die Frau wird aus der Seite des Mannes genommen – nicht aus seinem Kopf oder aus seinen Beinen, sondern aus der Mitte. Dieses dürfte darauf hinweisen, dass die Frau dem Manne gleichwertig ist. Vgl Werner Neuer: Mann und Frau in christlicher Sicht (Gießen: Brunnen, 1985), S. 60 u. 61.

. Beide werden des Heils teilhaftig.

1P 3,7

VI: Die von Gott verordnete Ehe ist eine zwischen nur einem Mann und nur einer Frau.

Polygamie wird in der Schrift nie gutgeheißen, wird aber unter dem Gesetz Moses geregelt, damit das Leben an dieser Stelle nicht schlimmer wird. Unter dem neuen Bund kommt sie gar nicht in Frage. Dort gilt: Nur ein Mann ist mit nur einer Frau verheiratet. Das erkennt man an den Bedingungen für Gemeindeälteste, die Vorbilder für die anderen Christen sein sollen (1Tm 3,1.2).

VII: Die von Gott verordnete Ehe ist ein sinnvolle Einrichtung.

A: Sie ist zum Bilde Gottes da.

1M 1,27

Wenn Gott die Ehe schafft, spricht er von seinem Ebenbilde.

Er sagt: „Wir wollen Menschen schaffen nach unserem Bilde“, und bildet darauf *einen* Mann und *eine* Frau. Damit wird nicht nur ausgedrückt, dass jeder im Bilde Gottes geschaffen ist, sondern es wird auch etwas über Gott zum Ausdruck gebracht: Das „Wir“ deutet auf die Mehrzähligkeit Gottes hin. Diese Mehrzähligkeit Gottes findet ihr Bild in der Mehrzähligkeit der Ehe.

B: Die Ehe ist zum Dienst da.

Das macht sie sinnvoll.

1: Zum Dienst an einander

Die Partner dienen einander. Adam braucht die Eva als Gehilfin, und Eva braucht den Adam als Haupt, als einen, der sie versorgt und beschützt (vgl Eph 5,23.28.29).

Wenn der Mann am Anfang der Frau das Leben gab (vgl 1M 2,21.22; Paulus nimmt darauf in 1Kr 11,8 Bezug), wenn also das Leben der Frau aus dem Leben des Mannes kommt, dann entspricht diesem, dass er weiterhin ihr Leben unterhält, dass er ihr sein Leben gibt und ihr Leben aufrechterhält.

2: Zum Dienst miteinander für Gott

Die Ehe ist nicht nur zum Dienst *an*einander, sondern auch *mit*einander und zwar für Gott. Er hat Männern und Frauen gemeinsame Aufgaben gegeben.

In 1M 1,28 hören wir von einem Auftrag Gottes: Sie sollen herrschen über die Erde, die Gott geschaffen hat. Der Mensch ist hier der „Vize“ Gottes, der stellvertretende Herrscher. Und beide, Mann und Frau, haben Anteil an dieser Herrschaftsaufgabe. Das macht die Ehe sinnvoll. Gott verordnet gemeinsame Aufgaben.

Später kommen andere Dienste hinzu, Dienst im Reiche Gottes.

C: Sie ist zur Gemeinschaft da.

1M 2,18 und 1,26.27

Diese Gemeinschaft wird von Gott, der sie schuf, als Bild für seine Beziehung zu seinem Volk gebraucht:

Jes 62,4: „Man wird dich nicht mehr ‚Verlassene' heißen und dein Land nicht mehr ‚Wüste' heißen, sondern man wird dich nennen ‚meine Lust an ihr' und dein Land ‚Vermählte', denn Jahwe wird Lust an dir haben, und dein Land wird vermählt werden".

D: Sie ist zur Fruchtbarkeit da, zur Vermehrung.

Was die Ehe noch sinnvoll macht ist fernerhin ihre Fruchtbarkeit: Man vermehrt sich. Auch das ist Gebot Gottes: 1M 1,28.

VIII: Sie ist eine Dauerordnung.

A: Sie ist ein Dauerbestandteil der ersten Menschheit.

In 1M 1 berichtet Gott über eine erste Schöpfung. Adam und Eva und ihre Ehe gehören zu dieser ersten Schöpfung. Solange Menschen in dieser Welt geboren werden, wird die Ehe bestehen. Die Ehe ist für die Dauer der ersten Schöpfung. In der zweiten fällt sie weg. Jesus sagt, wir werden dann wie die Engel sein: Mt 22,30. Vgl Ga 3,28.

B: Sie ist eine Dauerverordnung für Verheiratete der ersten Menschheit.

Das heißt, solange ein Verheirateter in diesem Leibe wohnt, gilt die Verordnung der Ehe. Sie ist „lebenslänglich".

Das wird von Salomo vorausgesetzt, wenn er von der Frau sagt: „Sie tut ihm Gutes und nicht Böses alle Tage ihres Lebens" (Sp 31,12), von Jesus unterstrichen: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden" (Mt 19,6) und von Paulus bestätigt: „Seid ihr darüber in Unkenntnis, Brüder, – denn ich rede zu Gesetzeskundigen – dass das Gesetz über den Menschen Herr ist für die Länge der Zeit seines Lebens? – denn die dem Manne unterstellte Frau ist mittels des Gesetzes an den lebenden Mann gebunden" (Rm 7,1.2).

Ml 2,10-16: „Haben wir nicht alle *einen* Vater? Hat uns nicht alle *ein* Gott geschaffen? Warum handeln wir in Untreue, einer gegen den anderen, und entzweien den Bund unserer Väter?

Juda hat in Untreue gehandelt, und ein Gräuel ist verübt worden in Israel und in Jerusalem, denn Juda hat das Heiligtum Jahwes entweiht, das er liebte, und ist mit der Tochter eines fremden Gottes vermählt.

Jahwe wird den Mann, der es tut, den Versuchenden und den Versuchten, aus den Zelten Jakobs ausrotten, und den, der Jahwe der Heere eine Opfergabe darbringt.

Und zum anderen tut ihr dieses: Ihr bedeckt den Altar Jahwes mit [den] Tränen [der Verstoßenen], mit Weinen und Seufzen, sodass er sich nicht mehr zu eurer Opfergabe wendet, noch Wohlgefälliges aus eurer Hand annimmt.

Und ihr habt gesagt: ‚Warum?'

Weil Jahwe Zeuge gewesen ist zwischen dir und der Frau deiner Jugend, dass du in Untreue an ihr gehandelt hast, und sie [ist] deine Gefährtin und die Frau deines Bundes [gewesen]! ...

Darum hütet euch in eurem Geist und keiner handle in Untreue gegen die Frau deiner Jugend, denn ich hasse Entlassung und Scheidung, sagt Jahwe, der Gott Israels, und er [der Untreue] bedeckt sein Gewand mit Gewalttat, sagt Jahwe der Heere. So hütet euch in eurem Geist, dass ihr nicht in Untreue handelt!"

Übrigens behält auch eine Ehe, die im Ungehorsam eingegangen wurde, ihre Gültigkeit. Man darf sie nicht auflösen, nur weil man hinterher feststellt, dass man im Ungehorsam (zum Beispiel einen Ungläubigen) geheiratet hat. Wenn jemand heiratet, so ist das für Lebzeit, solange man in dieser ersten Schöpfung sein Zuhause hat.

Fortsetzung in der nächsten Nummer

Schwierige Texte

Lk 22,35-38: Ankündigung neuer Lebensverhältnisse

Herbert Jantzen

I. Der Einstieg: ein Blick in die Vergangenheit

V. 35: „Und er sagte zu ihnen: ‚Als ich euch sandte ohne Beutel und Tasche und Schuhe, littet ihr an etwas Mangel?'

Sie sagten: ‚An nichts.'"

II. Die Ankündigung als solche

V. 36: „Er sagte also zu ihnen: ‚Jedoch nun: Wer einen Beutel hat, nehme ihn, gleicherweise auch eine Tasche, und wer nicht hat, verkaufe sein Oberkleid und kaufe ein Schwert"

A. Zur Formulierung

1. „die Schuhe"

Es fällt auf, dass, im Gegensatz zum Einstiegswort in V. 35, die Schuhe jetzt in der Ankündigung fehlen, möglicherweise zwecks Kurzhaltung, da es sich wohl grundsätzlich überhaupt um Versorgung handelt. Vgl 1Tm 6, wo Bedeckung sowohl Obdach als Kleidung einschließt. Auch in Mt 25 im Gleichnis vom Endgericht wird in der Wiederholung gekürzt erzählt.

2. „gleicherweise"

Bei der Erwähnung der Tasche ist die Frage: Bezieht sich „gleicherweise" nur auf das Nehmen oder auch auf die Bedingung: „wer eine hat"? Die „Tasche" war ein allgemeiner Behälter, konnte auch ein Korb sein. Möglicherweise setzt Jesus voraus, dass, im Gegensatz zu einem Geldbeutel, wohl jeder einen solchen Behälter hatte. Mit einer Ergänzung könnte man dann lesen:

„Wer einen Beutel hat, nehme ihn, gleicherweise [nehme er] auch eine Tasche [die er wahrscheinlich hat]".

3. „wer nicht hat"

Im 2. Satz heißt es im Grundtext schlicht: „wer nicht hat", wobei sich die Frage erhebt: Was denn? Liegt die Antwort im Vorangehenden oder im Nachfolgenden?

Im 2. Fall wäre es das Schwert. Aber Vincent meint, das Wort liegt zu weit entfernt, als dass darauf Bezug

genommen werden könnte; das Vorangehende liege näher. Er will also mit Ergänzung lesen:

„Wer einen Beutel hat, nehme ihn, gleicherweise auch eine Tasche, und wer nicht [eine Tasche bzw Beutel noch Tasche] hat, verkaufe sein Oberkleid und kaufe ein Schwert“.

Doch ist dieser Vorschlag auch nicht problemfrei. Erstens wäre die Frage, ob es nur die Tasche sein sollte, oder die Tasche und der Beutel, die man nicht hätte. Solange diese Frage nicht gelöst ist, kann man auch nicht Jesu Wort nachkommen, ein Schwert zu kaufen.

Es liegt hier aber noch ein zweites Problem vor. Nehmen wir an, es beziehe sich auf Beutel sowohl als Tasche, was etwas näher liegen würde, da es sich wohl grundsätzlich um Versorgung handelt. In diesem Fall hätte Jesus befohlen, im Fall, dass man keinen Vorrat habe (also nichts zu essen und auch keine Mittel, sich Speise zu verschaffen), solle man auch noch das Oberkleid abgeben zum Verkauf, um sich ein Schwert anzuschaffen. Wie lange könnte man sich unter solchen Umständen verteidigen? Und gesetzt der Fall, man käme nun zu einem Versorgungsbehälter mit Inhalt, solle man dann das Schwert abgeben? – denn die Voraussetzung, an eines zu kommen, war ja Mangel an Vorrat.

Man sieht also, wie einfach es sich Grammatiker manchmal machen. Das Leben richtet sich nicht immer nach unseren grammatischen Vorstellungen. Viel natürlicher ist also der Bezug auf das Schwert, auch wenn es am Ende des Satzes liegt. Das ist auch für die griechische Grammatik kein unüberwindliches Hindernis. Man würde dann mit Ergänzung lesen:

„und wer nicht [ein Schwert] hat, verkaufe sein Oberkleid und kaufe ein Schwert [o: und kaufe eines“.

Jesus würde demnach den Jüngern mitteilen: Künftig wären Finanzen, Lebensvorrat und Schwert unverzichtbar für seine Gesandten. Was hat er wirklich damit gemeint?

B. Zur Bedeutung

1. Eine Schwierigkeit

Es liegt auf der Hand: Das eigentliche Problem ist das Schwert.

Ob das Reich Christi das einzige in der Geschichte ist, das sich ohne Schwert ausdehnt, soll dahingestellt sein. Wenn Lk 22,36 unklar ist, folgende Stellen sind es nicht: Jh 18,11.36; Rm 15,30; 2Kr 6,3-10; 10,3-5; Ep 6,17; Of 12,10.11.

2. Erster Lösungsversuch

Aber könnte Jesus gemeint haben, für die Verbreitung seiner Botschaft käme das Schwert nicht in Betracht, für die Selbstverteidigung im gewöhnlichen Leben dagegen wohl? Zweierlei liegt diesem Gedanken im Wege.

Einmal ist jeder Christ immer, Tag aus Tag ein, ein Gesandter Jesu Christi. Leben und Dienst können nicht getrennt werden.

Aber auch wenn man es tun wollte: In V. 35 sprach Jesus von der Sendung seiner Jünger. Dieser Rahmen bleibt in V. 36. Nur das Verhalten ändert sich, und zwar weil der Meister eine Veränderung erlebt. Als Gesandte sollen sie sich also ein Schwert besorgen, denn von nun an haben sie es nötig.

3. Zweiter Lösungsversuch

Wenn nun die Notwendigkeit des Schwertes bleibt, sie es aber doch nicht im üblichen Sinne verwenden sollen, hat Jesus, wie so oft, an eine geistliche Bedeutung gedacht? Dachte er etwa an das Schwert des Geistes (Eph 6,17) oder das des Gebets (Rm 15,30)? Das scheint in der Tat die einzige Lösung zu sein.

Doch wird es auch hier schwierig. Das geistliche Schwert wird nicht „gekauft“. Wollte man einwenden, das sei im Sinne von Jesu Wort an Laodikea gemeint, so ist an einen Unterschied zu erinnern: Jene Werte in der Of 3 sollen tatsächlich nach Darangeben alles anderen angeeignet werden. Die Waffen, die wir in Empfang nehmen, sind aber nicht unser Eigentum. Das Wort ist Gottes, das Schwert des Geistes, und wird uns, nach dem Grundtext, "dargeboten", zum Gebrauch gereicht.

Aber auch wenn dieses Argument wegfiele: Das Schwert in unserem Text ist ein Glied in einer Reihe von irdischen Gegenständen (Beutel, Tasche, Obergewand, Schwert) und kann schwerlich von den anderen abgekoppelt und vergeistigt werden.

4. Dritter Lösungsversuch

Es bleibt noch ein anderer Weg, der beschritten worden ist. Die Schrift kennt nämlich nicht nur das eiserne und das geistliche Schwert, sondern auch das im übertragenen Sinne.

Hier zeigen uns die Worte Jesu, unmittelbar zuvor gesagt, den Weg. Wie oben bemerkt: Die Vokabeln ‚Beutel’ und ‚Tasche’ scheinen gebraucht zu werden als Hinweise auf die leibliche Versorgung.

Als die Jünger von Jesus ausgesandt waren, kamen sie überall als Vorboten des bekannten Lehrers, „von Gott gesandt“, Jesus, der ebenfalls selbst bald nachkommen werde. Auch wenn sich hier und da Widerstand zeigte, fanden die neuen Apostel immer wieder Aufnahme, wurden sie versorgt, und Jesus schützte sie.

Das sollte mit der eindeutigen Verwerfung des Meisters anders werden, denn „ein Sklavendiener ist nicht größer als sein Herr. Verfolgten sie mich, werden sie auch euch verfolgen“ (Jh 15,20). Und nach ihres Herrn Auferstehung, wenn sich ihre Sendung fortsetzte, würden sie einen „gekreuzigten Messias“ verkünden – unter wiederholtem und hartem Widerstand. Auch sollte im Verlauf der Sendungserfüllung der bekannte Boden Israels verlassen und der der „Völker“ betreten werden. Kurzum: In den neuen Umständen müssten sie Vorsorge für das irdische Wohl treffen, bereit sein, wie Paulus, das tägliche Brot zu verdienen.

Natürlich blieben die Verheißungen des göttlichen Beistandes, die ja bereits während des alten Bundes gegeben waren. Dennoch würde es im Verhältnis künftig nicht mehr so einfach sein wie in ihrer „Lehrlingszeit“.

Nun gehört zu unserem irdischen Wohl zweierlei (1Tm 6): Nahrung und Bedeckung bzw. Schutz. Wenn der Geldbeutel und die Vorratstasche für das erste standen, könnte das Schwert im übertragenen Sinne für den Schutz stehen, wie in Rm 13 (V. 4), den die Boten Jesu auch gelegentlich in Anspruch genommen haben (Ag 16,37; 21,39; 25,11). Jeder Christ ist ein Gesandter des

Evangeliums (Rm 1,5). Als Sendender steht Jesus auch zu ihm (Mt 28,20). Und doch ist er dafür verantwortlich, nach bestem Vermögen Vorsorge zu treffen für Speise und Schutz aller Art.

So gefährlich ist die Welt, in die Jesus sendet (Mt 10), dass der Jünger bereit sein muss, Prioritäten zu setzen und Schutz für Schutz/Waffe herzugeben, das „Oberkleid“ für „ein Schwert“, denn ohne Verzicht irgend welcher Art geht es nicht. Wer nämlich sein „Oberkleid verkauft“, um sich ein „Schwert“ anzuschaffen, hat das Kleid nicht mehr. Wer im Kampf für den Herrn seinen Mann stellen will, wird auf weniger wichtige Bequemlichkeiten verzichten (auch wenn sie sonst für lebenswichtig gehalten werden), um jene Mittel einzusetzen, die der Herr dann zur Verfügung stellt und etwas ausrichten können.

Wen es drängt, aus dem bequemen Westen in ein ärmeres östliches Land zu ziehen, um dort ein Zeuge des Evangeliums zu werden, der verkauft möglicherweise sein Auto an einen, der zurückbleibt, und erwirbt sich vielleicht Bücher und ein Fahrrad. Zieht er von jener Gegend wieder weiter in ein bergiges Gebiet mit gefährlichem Klima, verzichtet er möglicherweise auf Bücher und das einfachste Transportmittel, um Medikamente zu kaufen und zu Fuß an die abgelegenen Verlorenen zu gelangen. Kämpfer an der Front haben täglich solche Prioritätsentscheidungen zu treffen.

III. Die Begründung

V. 37: „denn ich sage euch, dass noch dieses, das geschrieben ist, an mir vollendet werden muss: ‚Und er wurde mit den Gesetzlosen gerechnet’; denn auch das, das mich betrifft, hat eine Vollendung.“

A. Warum treten für die Jünger demnächst neue Lebensverhältnisse ein?

1. Weil für ihren Meister ein Lebensabschnitt zu Ende geht.

Das erfahren wir aus dem zweimaligen Gebrauch des Begriffes „vollenden“.

Wir erfahren es auch aus dem Todesurteil, das ihn treffen soll.

2. Weil im unmittelbaren Zusammenhang des zitierten Textes von einem Weiterleben des Zu-Ende-Gebrachten die Rede ist.

B. Was lernen wir aus dieser Begründung?

1. Das Los des Jüngers ist mit dem des Meisters verknüpft.
2. Jesaja 53 spricht von dem Messias Jesus.
3. Jesus offenbart vor seinem Gang zum Kreuz die zentrale Bedeutung desselben.
4. Was die Schrift voraussagt, kommt mit Bestimmtheit zur Erfüllung.

IV. Das Nachspiel

A. Ein Wort der Jünger

V. 38A: „Sie sagten: ‚Herr, sieh! Hier sind zwei Schwerter.’"

Diese Aussage gibt Anlass zu einigen Beobachtungen.

Die Jünger wittern Gefahr. Jesus hat von einem Verräter gesprochen. Petrus, hatte er eben gesagt, werde in Schwierigkeiten kommen. Jetzt spricht er von der Notwendigkeit des Schwertes.

Tapfer sind sie. Zwei Schwerter sind nicht viel. Aber Jesus ist da. Da sind sie offenbar bereit, zusammen mit ihm jeder Gefahr zu begegnen.

Wieso die Waffen überhaupt da waren, ist nicht klar. Eine gehört Petrus. Jemand muss im Voraus etwas ‚gerochen’ haben.

Offensichtlich ist, dass man Jesus gar nicht verstanden hat, weder als er die Veränderung in ihrer Sendung bekannt gab, noch als er aus Jesaja zitierte.

B. Ein Wort von Jesus

V. 38E: „Er sagte zu ihnen: ‚Es ist genug.’“

1. Jesu Bemerkung ist zweideutig.

Genug war die Zahl der Waffen, genug aber auch das Reden. Der Grund für das Erste war der Grund für das Zweite.

2. Jesu Bemerkung offenbart unendliche liebende Geduld.

Nicht nur haben die Jünger nicht verstanden. Sie haben auch nicht gut zugehört. Der Kontrast zwischen ihrem Verhalten und dem von endloser Bedeutung gefüllten Worten und Handlungen des Herrn an diesem Abend ist immens.

Doch er weiß: In kurzer Zeit wird es anders sein. Jetzt sagt er: „Es ist genug“, morgen: „Es ist vollbracht!“, zwei Tage später: „Seht ... dass ich es bin!“ und bevor er sie endgültig verlässt: „Ihr seid Zeugen.“ Wo dann noch Unklarheiten blieben, sollte der neue Begleiter „in alle Wahrheit führen“.

KURZARTIKEL

1. Korinther 13 für die Ehe

Liebe ist Geduld – auch wenn der Mann zum dritten Mal am gleichen Tag das Badezimmer in Unordnung hinterlässt.
Liebe ist gütig – und sagt nie das, was der andere eigentlich zu hören verdient hätte.
Liebe ist nicht neidisch – wenn der Mann schläft und sie die ganze Nacht mit ihren kranken Kindern auf war.
Liebe pocht nicht – auch nicht, wenn sie zehnmal recht hatte.
Liebe ist nicht stolz – ist aber gewillt, als erster „Es tut mir leid“ zu sagen.
Liebe ist nicht unhöflich – spricht genau so höflich zum Ehemann wie zu den Gästen.
Liebe sucht nicht das eigene – sucht auch im Bett zuerst die Freude des anderen.
Liebe ist nicht leicht erzürnt oder aufgebracht – auch wenn der Mann den Hochzeitstag vergessen hat.

Liebe führt über die Verfehlungen eines anderen nicht Buch – sagt niemals: „Ich hab's dir ja gesagt."
Liebe freut sich nicht über das Böse – freut sich aber über die Wahrheit.
Liebe schützt immer – schützt den Unschuldigen, bis er für schuldig erwiesen wird.
Liebe vertraut immer – und vermutet nicht zuerst etwas Böses.
Liebe hofft immer – auf Versöhnung.
Liebe nimmt den Ehemann an, so wie er ist, auch über längere Zeit.
Liebe macht die Ehe stark und fest.
„Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung." Ga 5,22

Als ihre Krüge zerbrachen

Der Kampf Jakobs bei Pniel und das Obsiegen Gottes brachte ihn dahin, dass Gott ihn mit geistlicher Kraft kleiden konnte.
Als die 300 ausgewählten Soldaten unter Gideon ihre Krüge zerbrachen, – eine Art Selbstzerbruchs – leuchteten zur Bestürzung der Gegner die verborgenen Lichter hervor.
Als Esther ihr Leben wagte und gegen die strenge Etikette eines heidnischen Hofes verstieß, erhielt sie die Gunst, ihr Volk vor dem Tod zu erretten.
Als Jesus die fünf Brote nahm und sie brach, wurde das Brot vermehrt und war genug, damit 5000 Menschen zu essen hatten.
Als Maria ihr schönes Alabasterfläschchen zerbrach und dieses dadurch wertlos wurde, erfüllte der bislang eingeschlossene Duft des Salböls das ganze Haus.
Unser Herr ließ zu, dass sein Leib gebrochen wurde, um so Erlösung für uns zu bewirken.
– Bin ich bereit, mich selbst aufzugeben, mich ganz bewusst in Gottes Hand zu geben, damit er mein Leben zu seiner Ehre segnen kann?

Bedenkenswerte Sätze

- Wenn Ehepartner bereit sind zu leiden, werden sie eine glückliche Ehe haben.
- Es ist stets ein wenig verwirrend, wenn der falsche Mann die richtigen Sachen sagt. - Alfred Oder, Publizist, in Schwarzwälder Bote, 16. März '94.
- Wenn dich jemand um Rat fragt, gib ihn, wenn du ihn hast. Sprich dort, wo eine offene Tür ist, ein hörendes Ohr.
- Lerne, dich nicht zu verteidigen, sondern zu sterben. Trage das Kreuz. Wo du gesündigt hast, tue Buße und bekenne.
- Einem Bruder oder einer Schwester zu vergeben, heißt loszulassen (Das ist auch die Bedeutung des griechischen Wortes für „vergeben"). Loszulassen bedeutet, dass ich den anderen nicht mehr verpflichte. Ich schreibe ihm nichts mehr vor. Das gilt auch für die Ehe. Das gilt auch für das Miteinander von Arbeitern im Weinberg des Herrn. Ich darf nicht über einen bestimmten Bruder bestimmen, darf nicht bestimmte Hoffnungen in ihn setzen. Wenn er sie nicht erfüllt, darf ich nicht beleidigt, enttäuscht oder ärgerlich sein. Ich muss es hinnehmen und ihn loslassen. Ich leide. Ich habe kein Recht zu regieren. Das ist das Kreuz, das der Herr mir in diesem Falle auferlegt. Ich muss auch in dieser Hinsicht (was meine Vorstellungen betrifft) sterben. Nicht ich bestimme, wie Dinge in der Gemeinde Jesu zu geschehen haben, auch nicht in einer bestimmten Situation am Ort. Nicht ich bestimme, wie der andere sein soll, sondern Jesus Christus. Er ist Haupt. Er bestimmt. Er stellt Teams zusammen. Er regiert. Ich muss den anderen in Liebe so annehmen, wie er ist, und ich muss meine Situation so hinnehmen, wie sie ist. – *nach H. Jantzen*
- Es liegt an dir, ob du dich ärgerst, dass Rosen Dornen haben, oder ob du dich freust, dass an Dornbüschen Rosen wachsen.
- Wenn du unzufrieden bist, denk daran, dass dein Mülleimer wahrscheinlich mehr zu essen bekommt als 30 Prozent der Weltbevölkerung.
- Reichtum ist ein guter Diener, aber ein grausamer Meister.
- Wenn du die Not von hundert Menschen nicht stillen kannst, fang wenigstens bei einem an.
- Wer weiß, dass sein Helfer allmächtig ist, wird nicht verzweifeln.
- Bete, als ob alles Arbeiten nichts nützen würde, und arbeite, als ob alles Beten nichts nützen würde.
- Wer immer bei der Wahrheit bleibt, kann es sich leisten, ein schlechtes Gedächtnis zu haben. – Theodor Heuss
- Wenn auf Fehlern herumgeritten wird, galoppiert die Liebe davon.
- Nachsicht entschuldigt die Fehler, die Vorsicht verhindert hätte.
- Was du bei hellem Tageslicht nicht tun würdest, das meide auch in der Dunkelheit der Nacht.
- Bei einer Halbwahrheit ist meistens nicht einmal die Hälfte wahr.
- Geburtstage sind eine gute Sache. Die Statistik zeigt, dass die Menschen, die die meisten haben, am längsten leben.

„Unterwegs notiert" ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Herausgeber: Thomas Jettel (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; Tel.: 052 301 0215; Email: jettelthomas@freesurf.ch) unter Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Canada; Tel.: 001 250 765 0605; Email: hercarjan@silk.net). Wer zum Inhalt beitragen möchte, wende sich bitte an T. Jettel. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: „Thomas Jettel – Arbeitsgemeinschaft Jantzen und Jettel", Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Weitere Exemplare werden auf Wunsch zugestellt. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.